

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1911)
Heft: 4

Rubrik: Stimmen aus dem Publikum
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das Erdreich besitzen". Tatsächlich ist nun das Gegenteil der Fall gewesen. Christus sagt ferner: „Wenn Du betest, so schliche Dich in Dein Kämmerlein ein“; seine Anhänger aber verrichten dies Geschäft öffentlich, daß es jeder sehen kann. Und wird selbst der rabiateste Christ nicht die Aufzorderung seines Meisters, die Sorge für den nächsten Tag dem himmlischen Vater zu überlassen, befolgen; nein, er wird, wie das Sprichwort sagt, Heu machen, solange die Sonne scheint, und alles aufbieten, recht viel von den verbotenen Schätzen zu sammeln, die von Worten und Kost gefressen werden. Matth. 10, Vers 9-10 spricht Jesus zu seinen Jüngern: „Ihr sollt nicht Gold, noch Silber, noch Erz in euren Gürteln haben; auch keine Tische zur Wegfahrt, auch nicht zwei Mäde, keine Schuhe, auch keinen Stöckel.“ Ein guter Christ, der eine Reize tun will, versteht sich nicht mit den nötigen Kleibern und Geldern; und da er weiß, daß ein Stöckel ein schlechtes Verteidigungsmittel gegen einen Wegelagerer ist, und da auch die Befolgung des biblischen Wortes, dem die linke Wange geduldig hinzuhalten, der einem die rechte befreit hat, unangenehme Folgen haben kann, so steckt er der Sicherheit wegen heimlich einen Revolver in die für diesen Zweck bestimmte hintere Hosentasche.

Es ist widerwärtig, die Rückkehr zum christlichen Dogma von denjenigen zu fordern, die ihm entwandten sind.

Die Kirche gesteht ein, keine Beweise zu haben, denn sonst wäre der Glaube ja kein Verdienst; daß er das letzte sei, setzt sie dabei stillschweigend voraus, während der Glaube doch nur eine Fähigkeit und als solche nicht vom Willen abhängig ist. Glauben bedingt ein „Fürwahrhalten“ von Behauptungen, die man nicht beweisen kann. Nach den Lehren der Kirche ist nun dieser Glaube um so stärker und verdienstlicher, je blödsinniger jene Behauptungen sind. Sagt doch der kirchenvater Tertullian (Ende des 2. Jahrhunderts): „Credo quia absurdum est“. Ich glaube, weil es unvernünftig ist. — Was wir mit unseren Sinnen wahrnehmen können, was in Uebereinstimmung mit unserer Vernunft ist, das ist für uns wahr, das brauchen wir nicht „glauben“, aber ungerichtetes Zeug, hellen Blödsinn für wahr halten — das ist verdienstlich, das ist echter Glaube!

Denn so ist die Logik der Kirche: Erst stellt man es als ausgemachte Sache hin, daß der Glaube an diese oder jene Sätze tugendhafter sei, als das Beweisen derselben: „Wer an ihn nicht glaubt, der ist schon gerichtet!“ Ferner tut man so, als ob der Zweifel das Produkt eines bösen Willens wäre, und endlich kommt man zu dem Schluß, daß solch ein böswilliger Mensch entweder zur „Mission“ zu bringen oder zu verfolgen sei.

Aber man darf niemals vergessen, daß Religion und Moral zwei verschiedene Dinge sind, und daß nur der Glaube, nicht aber das persönliche Verdienst zur ewigen Seligkeit berechtigt. Der blinde Glaube ist die Hauptsache des Christentums unserer Zeit, und sobald sich ein Geistlicher erlaubt, Ansichten zu äußern, die mit denen von seiner Synode vertretenen nicht übereinstimmen, wird er augenblicklich wegen Verbreitung falscher Lehre in Anklagezustand versetzt und wenn er sich nicht zeitig bekehrt, seines Amtes entsetzt. Seine christlichen Antisabber sind in solchen Fällen von einer wahren Versetzerwut befeuert, und mancher würde gern sein Messigbüchel zur Verbrennung des Gotteslästerers beisteuern, wenn es ihm nur die Polizei erlaube.

So sonderbar es auch klingt, so ist es doch wahr, daß jemand ein guter bibelgläubiger Christ und zugleich ein moralisch verkommenes Subjekt sein kann; deshalb sagt einst der edle Dichter Goethe: Wenn ich höre, es sei jemand fromm, so nehme ich mich vor seiner Gottlosigkeit in acht. Man sagt gewöhnlich, des Volkes Stimme sei Gottes Stimme; sehen wir uns aber einmal die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der verschiedenen Völker, in welchen dieselben ihre praktische Lebensphilosophie niedergelegt haben, näher an, so werden wir auch kein einziges finden, das etwas gutes über die Glaubenswächter zu berichten hat, was uns nach dem bisher Gesagten durchaus nicht wundern kann. Alle Todsfünden werden ihnen darin zugeschrieben, und zwar hauptsächlich von demselben Volke, das seinen letzten Appell für die Erlösung einer Seele aus dem Gefegfeuer opfert, das sich an allen möglichen Projektionen beteiligt, das eine Wallfahrt nach Emsiedeln oder Lourdes unternimmt und das jederzeit bereit ist, sich für seinen unfehlbaren Glauben totschlagen zu lassen. Und dies ist etwa nicht bloß bei systematisch fanatisierten Katholiken der Fall! Als David Strauß im Jahre 1879 zum Professor der Theologie in Jülich erwählt worden war, organisierten die protestantischen Bauern des betreffenden Kantons einen Aufstand, um den Verfasser des „Lebens Jesu“ gewaltsam zu vertreiben und also das wahre Christentum mit Dreiflügel zu retten und eine wichtige theologische Frage mit Wiskabein zu lösen.

Ja, es ist eine alte Geschichte, daß der gesunde Sinn im Alltagsleben wohl zum Ausdruck gelangt, in der Kirche aber aus heiligen Sehen nicht zur Geltung kommt. Die Dummheit der Masse ist immer noch ein gewaltiger Fels, auf den jeder, der dazu die nötigen Geisteskräfte besitzt, sein Gähnslein stellen kann, ohne befürchten zu müssen, daß es bald zusammenstürzt.

Nun gibt es auch Freidenker, die deshalb nicht für ihre Ideen Propaganda machen, weil sie befürchten, Leute, denen für physisch. Wahrheiten das richtige Verständnis fehlt, dadurch nur unglücklich zu machen. Die Religion derselben hat für alle irdischen Fragen eine genügende Antwort zur Hand; in jeder traurigen Lage ipendet sie erquickenden Trost, und sollte derselbe auch augenblicklich nicht befriedigen, nun, so weiß der Gläubige doch, daß Gottes Ratcliffe und Wege klüger als die eigenen sind und daß in der Ewigkeit alle scheinbaren Differenzen ausgeglichen werden. Deshalb ist nun also mit einer freisinnigen Weltanschauung befehligen, zu deren Würdigung und Verständnis ihm doch die nötige Vorbildung abgeht!

Derartige Ansichten aber hat man schon im alten Rom vernommen, und wenn alle Männer des Fortschritts und der Aufklärung bei ihren Bestrebungen stets Rücksicht auf

die bildungsunfähige Masse genommen haben würden, so stände es wahrhaftig schlecht um unsere gesamte Zivilisation.

Trotzdem der Blinde, wie man sagt, glücklicher ist, als der Sehende, so läßt der Augenarzt doch kein Mittel unberücksichtigt, ihm das heitere Reich der Farben zu erschließen. So wenig wie man heute einen ungebildeten Kranken an einen Sympathie-Doktor oder überhaupt einen Quacksalber verweist, sondern ihn ernstlich vor derart Schwindlern warnt, so wenig sollte man auch die geistig Kranken und Verwahrlosten in den Banden ihres Verblendens schmachten lassen, um ihre Indifferenz, um nicht zu sagen „Faulei“, in Sachen der Aufklärung zu entschuldigen, daß sich die Wahrheit von selber Bahn brechen werde; dies ist jedoch eine ebenso faule wie unbegründete Ausrede, denn die Prinzipien des Fortschritts wären ohne energische, opferbereite Vertreter überhaupt unbekannt geblieben und hätten für die Kultur ungefähr dieselbe Bedeutung gehabt, wie der im Boden schlummernde Kohlenreichtum vor seiner Entdeckung und Verwertung. Wenn ein Gärtner z. B. sagte, das Gute breche sich von selber Bahn, und dabei seine Hände müßig in den Schoß lege, so würde er bald ausfinden, daß seine Nag- und Zierpflanzen schnell vom Unkraut überhand nehmen. Und die „Freisinnigen“ sind nicht nur durch ihre fahrlässige Indifferenz, sondern auch durch ihre tatsächliche Unterstützung des Pfaffenstums an dem Fortschritte und der wachsenden Machtstellung desselben Schuld.

Soll für irgend eine Kirche eine Glocke, ein Teppich oder eine Altartafel angeschafft werden, so lassen sie selten oder nie ein Gemeindemitglied, das zu diesem Zweck den Klingelbeutel von Haus zu Haus trägt und insofern tolerant ist, als es denselben Juden, Heiden und Altheisten mit gleicher Bitte vorhält, ohne Gabe davonzueilen. Meistenteils geschieht dies nur aus sogenannten Geschäftsrücksichten, aber dies ändert an der Tatsache nicht das Geringste, daß sie dadurch eine Sache unterstützen, die sie für eine verwerfliche ansehen.

Das Christentum will die Menschheit durch Blut erlösen und für den Himmel hoffähig machen; wir aber haben nur mit der Erde zu tun und unsere Erlösungsmittel heißen „Arbeit und Bildung“. Der Fromme weist auf den Himmel, in dem alle Fragen gelöst und alle Ungerechtigkeiten ausgeglichen werden; wir aber, die wir uns auf kein Jenseits verlassen, wollen schon hier dem Gerechtigkeitsgefühl Genüge tun und durch Kultivierung der Wissenschaften und der Moral die Lösung der Fragen abhaken, von welchen das Wohl der Allgemeinheit abhängt. Und diese Aufgabe ist durchaus keine leichte; sie erfordert Ausdauer und Entschiedenheit, sowie beständige Opfer von Zeit und Geld — also Dinge, mit denen die Kirchenleute niemals gefargt haben, sodaß sie uns in dieser Hinsicht zu einem leuchtenden Vorbilde dienen können. — Der französische Dichter Lafontaine vergleicht die Menschheit mit einem fruchtbaren Regen; der einzelne Tropfen wirkt allerdings nicht viel, aber er trägt doch sein befeuchtendes Teil zur Besehung und Befruchtung des Bodens bei. So soll auch jeder Freigeistige sein und nicht etwa denken, daß seine unbedeutende Arbeit für das Ganze entbehrlich sei. Der Freidenker soll auch nicht nur die Erwachsenen durch belehrende und aufklärende Vorträge zur eigenen Fortbildung veranlassen, sondern er soll vor allem auch die Jugend in seinem Geiste erziehen und unterrichten und sie so befähigen, späterhin als Vertreter einer freien Weltanschauung den Kampf mit dem Aberglauben siegreich zu bestehen.

Schweiz.

Zur Revision des Ferrerprozesses haben die Unterzeichneten im Namen der Schweizer Freidenker folgenden in spanischer Sprache gehaltenes Schreiben der Spanischen Cortes in Madrid zugesandt:

An den Herrn Präsidenten und die Herren Abgeordneten der Spanischen Cortes

Madrid.

Geehrte Herren!

Die Vertreter der Vereinigungen Schweizer Freidenker erlauben sich, Ihnen respektvoll das folgende Gesuch vorzulegen.

Sie werden demnächst die Entscheidung in Bezug auf die Wiederaufnahme des Prozesses Ferrer zu treffen haben. Von Ihnen wird es abhängen, ob die Strahlen der Gerechtigkeit das Dunkel aufhellen werden, das über dieser traurigen Angelegenheit lastet, oder ob weiter Zweifel über jene Geschehnisse schweben sollen, deren Abschluß die Einrichtung vom 13. Oktober 1909 war.

Im Interesse der Wahrheit wie des Ruhmes der glorreichen spanischen Kultur bittet Sie die Vereinigung Schweizer Freidenker, die Wiederaufnahme des Prozesses Ferrer zu beschließen.

Wir sind überzeugt, daß Sie unsere Bitte nicht übel deuten werden, da nichts uns ferner liegt, als die Absicht, uns in die inneren Angelegenheiten Spaniens einzumengen. Seien Sie, geehrte Herren, von unserer hochachtungsvollen Ehrerbietung überzeugt.

Der Präsident des deutsch-schweizer Freidenkerbundes: i. V. F. Bonnet.

Der Präsident der romanischen Freidenkerfederation: Alfred Raffred.

Der Präsident der Tessiner Freidenkerfederation: Dr. M. Bobbia.

Der Generalsekretär der schweizer interkantonalen Freidenkerfederation: Dr. Otto Karmin.

Zur eidgenössischen Volkszählung pro 1910.

Gelegentlich der letzten Volkszählung haben wir zum Teil trotz rückfichtloser Behandlung seitens der betr. Behörde erreicht, daß diejenigen, die es angeht, sich zu keiner Konfession bekennen. Der Erfolg hat alle Erwartungen übertroffen. Es haben 46,340 Personen erklärt, daß sie keiner Kirche angehören. — vor 10 Jahren waren es nur 7358, sodaß rund 40,000, d. h. jedes Jahr rund 4000 Personen ohne Konfession hinzu kamen. Die größten Differenzen hatten die Kantone Zürich: 9522, Genf: 6911, Tessin: 5727, Bern: 5605. — Dieses schöne Resultat ist nicht zum Wenigsten der Begründung, Entwidlung und Tätigkeit der Freidenker Vereine zuzuschreiben! Dabei wird die Zahl von 46,000 noch nicht alle offenen und geheimen Freidenker der Schweiz umfassen, denn es dürfte noch viele geben, die aus allerlei Gründen oder aus Gedankenlosigkeit unterlassen haben, ihre Ueberzeugung zu bekennen und bei offenem Bekenntnis jene Zahl noch bedeutend erhöht hätten. Besonders erfreulich ist das Resultat in den ausgesprochen katholischen Kantonen, wie Tessin und anderen.

Die Religion der Liebe. Der Berner „Bund“ bringt folgende für die ultramontane Toleranz recht bezeichnende Mitteilung: „Daß römischer Glaubensfanatismus auch heute noch Sandlungen begeht, die aller Menschlichkeit Sohn sprechen, dafür hat ein Vorfall im Kanton Freiburg neuerdings einen erschütternden Beweis geliefert. Ein Verwandter des Königs Wythou (gemeint ist der ultramontane Regierungspräsident Wythou von Freiburg), der bis vor wenigen Monaten in Freiburg katholischer Geistlicher war, wurde wegen modernistischer Ansichten nach Rom zitiert, und da er sich nicht wie Prinz Max unterwarf, exkommuniziert; daß seines Bleibens in Freiburg nicht mehr war, begreift man, und nicht ohne innere Rührung erfährt man, daß die ganze Verwandtschaft ihn ausgetrieben; daß sogar seine Mutter — der Vater lebt nicht mehr — ihn von sich und aus dem Hause gewiesen hat. Ausgestoßen und verbannt lebt der uferungsstrenge Mann seit jenen Tagen in Bern und studiert an der altkatholischen Fakultät Theologie, um später in den altkatholischen Dienst einzutreten. Diese Achtung — er blieb während der ganzen Zeit ohne irgend eine Nachricht aus Freiburg — war grauam; unmenshlich aber war, was kürzlich geschah. Von entfernteren Bekannten erhielt der Verbannte einen Brief des Inhalts, seine Mutter sei vor wenigen Tagen gestorben und bereits begraben. Das war die erste und die einzige Nachricht, die der Sohn von der Krankheit und dem Hinscheiden seiner geliebten Mutter erhielt; kein Verwandter, kein Geistlicher, niemand hatte es für nötig gehalten, den „Abtrünnigen“ ans Sterbebett oder doch wenigstens zum Grabe seiner Mutter zu rufen. Das ist unmenshliche Intoleranz und fühlloser Fanatismus.“

Uri. (X-korr.) Wie lebenswürdig der allgütig und gerechte, stets hinter den Wolken angetretene Nazareter sich seinen gläubigen Menschenfindern gegenüber benimmt, hat er am Sonntag den 26. März wieder bewiesen, als er drei Brüder aus Amsteg, die gerade vom Vormittags-Gottesdienst aus der dortigen Verbummungsanstalt nach Hause unterwegs waren, mit einer Schneelawine zudeckt und in den Abgrund der Reuß schleuderte. — Einer davon hat man, bezw. der 16. himmlische Vater (!) noch retten können, die übrigen Zwei überließ er dem Tode verfallen tief im Schnee liegen und alles, das jedenfalls nur aus Gerechtigkeitsgefühl, weil sie ihn, den lieben Herrgott, so brav verehrt und angebetet haben.

Im Kanton Genf hat die Gemeinde-Verwaltung von Carouge, als Konsequenz der Trennung von Staat und Kirche, die Befestigung des Schul-Religions-Unterrichtes bewirkt.

Ausland.

Homojöguelier Standal im Vatikan. Vor den römischen Gerichten ist ein Prozeß verhandelt worden, der verschiedene hohe vatikanische Würdenträger als Zeugen gesehen hat. Kläger ist der frühere päpstliche Kammerer Mac Swinej de Mastraglaß, Angeklagter der gleichfalls im päpstlichen Dienste stehende Kammerer Marchese del Fierro. Dem Kläger waren verschiedene anonyme Briefe und sogar offene Karten zugegangen, in denen dieser beschuldigt wurde, mit dem päpstlichen Staatssekretär Merry de Val in homojöguelischen Beziehungen zu stehen. Die Briefe waren mit den drastischsten Ausdrücken gehalten und einer fing mit den Worten an: „Mon vieux cochon.“ (Mein altes Schwein). Nach Prüfung der Handschriften fiel der Verdacht Mac Swinejs sofort auf den Marchese del Fierro und die gertlichsten Sachverständigen, die wegen Begutachtung der Handschrift befragt wurden, bestätigten die Annahme, daß die Handschrift der Briefe mit der del Fierros identisch sei. Wie das „Secolo“, dem wir diese Nachricht entnehmen, berichtet, sollen noch andere vatikanische Prälaten in den Prozeß verwickelt sein.

Eine solche Vorbest- und Souisgesellschaft will dann in hochfahrenstem Tone alle freidenkenden Menschen zu unsittlichen Leuten stempeln. Diese Verräther der frommen Sitten — anderer Leute, sollten doch einmal weniger weit ihr Maul aufreißen über „modernen Schmutz und Schund“, da sie sich durch ihre eigenen Taten ja jedesmal selbst aufs schärfste tarifizieren.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Einsendungen in dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Katholische „Christen“. Wie die Katholiken die Nächstenliebe ausüben, zeigt folgende Begebenheit. Schreiber dieser Zeilen, von Geburt katholisch erzogen, aus dem schönen St. Schwyz gebürtig, besitzt noch einige Geschwister, darunter eine „sehr fromme“, welche sich z. B. an schönen Winterabstärkersee häuslich niedergelassen hat.

Vor kurzer Zeit schrieb ich nun dieser frommen Schwester, daß ich mich entschlossen habe, aus der katholischen Kirche auszutreten, der ich schon seit langem innerlich nicht

mehr angehörte. Nun, was geschah? Kaum zwei Tage ver-
flossen, bekam ich ein Brieflein mit folgendem Inhalt: „Wenn
ich also den Schritt wage und aus der Kirche austrete, so
werde ich nicht mehr als Bruder betrachtet, und es nehme
sie nicht Wunder, daß ich so kaltblütig sei, da ich das ganze
Jahr keine Kirche besuche. Möge ein Todesfall in unserer
Familie eintreten, so soll ich unter keinen Umständen wagen,
ihr unter die Augen zu treten, da es zwischen uns
keine Freundschaft mehr gebe, sondern nur
Feinde, welche sich zu rächen wissen.“

So handeln diese „Christen“. Mehr Worte zu verlieren
ist wohl unnütz, aber traurig ist es, wenn man solche Dumm-
köpfe noch auf der Welt hat. Aber den Laufpaß habe ich
dieser Kirche trotzdem gegeben, selbst auf die „Gefahr“ einer
erbitterten Feindschaft hin. Und finde es besser so.

J. Segner, Rikon.

Unsere Bewegung.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Wir bringen unsern Mitgliedern zur Kenntnis, daß der
diesjährige ordentliche Delegiertentag des D. S. F.
B. auf Sonntag den 14. Mai, voraussichtlich im „Volks-
haus“ Zürich festgesetzt worden ist. Eventuell zu stellende
Anträge müssen bis spätestens den 22. April an die Ge-
schäftsstelle eingereicht werden, damit dieselben in der Mai-
nummer des „Freidenker“ veröffentlicht werden können.
In Anbetracht der Wichtigkeit des diesjährigen Delegier-
tentages erwarten wir die Vertretung aller Sektionen. —
Ebenso werden die Sektionsvorstände ersucht, die hierfür be-
stimmten Delegierten rechtzeitig bei der Geschäftsstelle an-
zumelden.

Freidenker-Verein Zürich. Unsere nächste Monats-
versammlung findet Dienstag den 11. April, im

großen Saale der „Werdburg“, Zürich III (Eingang
Stauffacherquai) statt. Die Wichtigkeit der Traktanden er-
fordern das Erscheinen aller. Gleichzeitig können die
Flugblätter zur Agitation übernommen werden.

Der Vorstand.

Quittung über eingegangene Beiträge zur „Hädel- Spende“ für das phyletische Museum in Jena.

Von G. A. Lory (Moskau) Fr. 4.—, E. Adert (Bern) Fr. 2.—,
G. Meyer (Bern) Fr. 1.—, E. Seiler (Bern) 50 Gts., A. Rameck (Bern)
Fr. 1.—, G. Schür (Bern) Fr. 1.—, J. Haeberger (Bern) Fr. 1.—,
von Schlauer Freidenker (Böhmen) Fr. 2.87, zusammen Fr. 12.87; bereits
quittiert Fr. 15.50 = Total Fr. 25.37.

Der Bundeskassier: Em. Wüfl.

Verantwortlich:

Redaktionskommission des Zentralvorstandes, Zürich.

Druck von Conzett & Cie., Zürich 3, Gartenhofstraße 19.

„Die Religion als Mittel zur Knechtung und Ausbeutung des Volkes“

lautet das Thema, über das unser Gesinnungsfreund

Adolf Hoffmann, preussischer Landtagsabgeordneter, aus Berlin

voraussichtlich Mitte event. Ende April in

Öffentlichen Versammlungen in Bern, Zürich, Uzwil, St. Gallen und Arbon

referieren wird. Für Näheres verweisen wir auf die Plakate und Tagesblätter in den betr. Orten. — Gesinnungsfreunde! Sorgt durch eine
energische Agitation für einen Massenbesuch. Eintrittskarten im Vorverkauf sind bei den Vorstandsmitgliedern der Sektionen zu beziehen.

Empfehlenswerte Schriften:

Prof. Haedel: Sandation	Fr. 1.25
Padre Jofe Ferandis: Das heutige Spanien	„ 3.—
Eleg. Hagen, f. Harter: Zwangsdiät od. Priesterkuche?	„ —.75
Prof. Forel: Die Rolle der Heuchelei	„ —.50
„ : Die segnele Frage umgeb. Fr. 8.—, gebd.	10.50
„ : Segnele Ethik	1.35
„ : Ethische und rechtliche Konflikte im	1.35
„ : Leben und Tod	— .60
„ : Ueber die Zurechnungsfähigkeit des	1.—
„ : normalen Menschen.	1.40
Dr. Carret: 5 Beweise für die Nichtigkeit Gottes	— .50
Dr. Etzel: Wir Gelehrten vom Fach	1.—
Jean-Jacques Kaspar: Die Affäre Herr	1.50
Jensen: Moses-Jesus-Bauhaus	— .80
„ : Hat Jesus gelebt?	1.25
Schnehen: Der moderne Jesuskult	— .80
Dr. Ernst Horneser: Stehen wir vor einem neuen	— .80
„ : Kulturkampf?	2.—
A. Richter: Einführung in die Philosophie	1.25
Prof. Drens: Die Petruslegende	— .25
B. Manasse: Lebensfragen	— .25
B. Oswald: Die Einheit der physiko-chemischen	— .40
„ : Wissenschaften	— .25
Wißling: Die Jesuiten	— .25
„ : Zur Aufhellung der Christusmythologie	— .70
Prof. Bahrmund: Kath. Weltanschauung und freie	— .70
„ : Wissenschaft	1.35
„ : Ultramontan	1.35
„ : Schreibeit	1.35

Su beziehen gegen Bareinlösung des Betrages auf Postcheckkonto
VIII. 964 oder gegen Nachnahme durch das
Sekretariat des D.S.F.B., Rindermarkt 20, Zürich 1.

ACHTUNG! 50 000 Paar Schuhe!

4 Paar Schuhe für nur 10 Frs.

Wegen Zahlungsstockung
mehrerer grossen Fabriken
wurde ich beauftragt, einen
grossen Posten Schuhe tief
unter dem Erzeugungspreis
loszuschlagen. Ich verkaufe
daher an jedermann 2 Paar
Herren- u. 2 Paar Damen-
Schnürschuhe, Leder braun
oder schwarz, galloschier,
Kappenbesatz mit stark ge-
nageltem Lederboden, hoch-
eleg. neueste Façon. Grösse
laut Nr. Alle 4 Paar kosten
nur 10 Frs.

Versand per Nachnahme.
A. Geli's Schuh-Export Krakau 40.
Umtausch gestattet oder Geld retour.



Leicht 100er auf jeder Schmelze mit CASTOLIN
FEST wie gesunder Guss. KOSTET nur 1-3 Cts. p. cm.
Allein fabriziert: WASSERMAN & CO. LAUSANNE

Für Freidenker-Familie

Man wünscht eine junge
Tochter, 16 Jahre alt, in
eine ehrbare Freidenker-Fa-
milie zu plazieren, wo ihr
gute Gelegenheit geboten
wäre, die deutsche Sprache
zu erlernen.

Offerten mit Bedingungen
an Etienne Debord, bureau
de representations commerca-
les, Madeleine 10, Lausanne.

Über die ganze Schweiz

entredt sich der Versand unserer beliebten „Torken“
verlangen Siebit! Preisliste



DOSENBACH
GRÖSSTES SCHUHHAUS DER SCHWEIZ
ZÜRICH Gesetzl. geschützt. AM RENNWEG

Wagen
ohne Firma

Diskretion
zugesichert

Auf

Abzahlung

bei kleiner Anzahlung
und geringer Abzahlung 3

Herren- und Damen-Konfektion
Möbel- und Polsterwaren □ □
Manufakturwaren, Kleiderstoffe

E. Dreyfuss
Zürich
Waren-Kredit-Haus
Bahnhofstrasse 98 — I. Stock

Verkauf
nach
auswärts

Ausweis
Schriften-
Empfangsch.

Joh. Emil Naef, W. A. Hergt's Nachf.

54 Bahnhofstrasse • Zürich • Bahnhofstrasse 54

empfiehlt sein grosses Lager in
Gummischläuchen für jede Anwendung.
Spezialität in Englischen Schläuchen.

Eierhaus
zum „Goldenen Ei“

Einziges Spezialgeschäft am hiesigen Platze
Grösster Absatz ::
frischeste Ware!
Garantiert frische Eier
zu den billigsten Tagespreisen
Garantierte Trinkeier echte schweiz. 10 Cts.
Landeser
Prompte Bedienung ins Haus
Eierhaus zum „Goldenen Ei“
M. MEYER

Telephon 8914 Brauerstrasse 3, Zürich III Telephon 8914
Telephon 8913 Gerburg 5 (Neu-Seidenh.) Zürich I Telephon 8913
Telephon 7818 Seefeldstrasse 84, Zürich V Telephon 7818
Badenerstr. 219, Zürich III 18

Alkoholfreies — Restaurant
Josephstr. 52, Zürich III.
Täglich grosse Auswahl
in frischen Gemüsen und
Mehlspeisen.
Stets frisches Kaffeegebäck.
Mittag- u. Abendessen
nach der Karte à 70 Cts.
Alkoholfreies Mehl- und Waschlender-Weine
Geöffnet von morgens 5 Uhr
bis abends 9½ Uhr.
Den tit. Mitgliedern des F.-V.
bestens empfohlen.
Es empfiehlt sich höchst
Joh. Steiger.

Bürger Kaffeehube
Josefstrasse 48, Zürich III
Geöffnet von 5—10 Uhr
Mittag- und Abendessen à 50
und 70 Stappen.
Reichhaltige Speisekarte zu
jeder Tageszeit.
Es empfiehlt sich höchst
Joh. Müller, Metzger.

Restaurant zur Werdburg
Ecke Werdstr. - Stauffacherplatz
Schöne grosse Lokalitäten
für Versammlungen und Anlässe
Spezialität in Flaschen-Weinen,
selbstgekelterte Landweine.
PRIMA BIER
Anerkannt gute Küche.
Telephon 2585. Adressbuch.
Direkte Tramverbindung
vom Hauptbahnhof Nr. 3, 5, 8.
Es empfiehlt sich bestens
K. Heller-Egli.

Schuler's Goldseife
macht die Wäsche
am schönsten

Hansa-
Hof.

Spezialhaus
für
Damen-Kleiderstoffe
Damen-Konfektion ::
Weisswaren ■ Baumwollstoffe
Zivile Preise

Max Wirz
3 Sihlfeldstrasse 3
Zürich
= Den Mitgliedern des F.-V. bestens empfohlen. =